

die staatsnahen Leistungseliten als Ausgangsmilieu des Neuadels. Zentral müssten die Fragen nach den Auswirkungen der Revolution von 1848/49 auf die Wahrnehmung der Nobilitierten und des Altadels, nach der langfristigen Prägung der Nobilitierten durch die Standeserhebung wie etwa die mögliche Entstehung einer kollektiven Identität in dieser Gruppe sowie schließlich nach den Legitimierungsstrategien und -rhetoriken für Adelserhebungen angesichts des raschen Wandels in der Moderne sein.

Karin Schneider und Martina Winkelhofer untersuchen in ihren Beiträgen die obersten Hofchargen der Habsburgermonarchie. Für die Zeit des Vormärz verweist S. auf einen ähnlichen aristokratischen Hintergrund der obersten Hofchargen, die ihre Ämter aufgrund der familiären Nähe zum Kaiserhaus, aber auch dadurch erhalten hatten, dass sie sich im Verwaltungsdienst besonders ausgezeichnet hatten. W. legt für die Zeit Franz Josef I. dar, dass ein Schwergewicht bei der Besetzung der höchsten Ämter auf den nachgeborenen Söhnen der ersten Gesellschaft lag, und betont aufgrund einer Untersuchung der Selektion und des Einflusses der Gruppe, dass die häufig beschriebene klerikal-konservative Kamarilla am Hofe Franz Josefs „in das Reich der Legende verwiesen“ werden müsse (S. 211).

Bedauerlicherweise bindet der Sammelband die durchaus spannenden Perspektiven, die sich aus der Zusammenschau der Beiträge ergeben, nicht durch eine wie auch immer gear-tete integrierende Betrachtung zusammen, so dass der oder die Lesende hier auf sich selbst verwiesen bleibt.

Anzumerken ist auch, dass der Band in seiner Ausrichtung auf das 18. und 19. Jh. stellvertretend für eine breitere Perspektive ist, die gerade für den Raum Mittel- und Osteuropas selten über die trügerisch evidente Zäsur von 1918 hinausgeht. Hier – und in einer stärkeren Entessentialisierung des analytischen Konzepts von Adel – liegt ein bedeutendes Desiderat, das noch darauf wartet, gefüllt zu werden. Mit dem Sammelband liegt eine durchaus schätzenswerte Bestandsaufnahme der jüngsten Arbeiten über das Verhältnis von Adel und Politik im Habsburgerreich vor, die jedoch von einem synthetischen Blick der Hrsg. in der Einleitung profitiert hätte.

Passau

Simon Donig

Jews in Kraków. Hrsg. von Michał Galas und Antony Polonsky. (Polin. Studies in Polish Jewry, Bd. 23.) Littman Library of Jewish Civilization. Oxford – Portland 2011. XIII, 568 S. ISBN 978-1-9044113-64-5. (€ 27,–.)

Band 23 des seit 1986 von Antony Polonsky herausgegebenen Jahrbuchs *Polin. Studies in Polish Jewry*, dem wichtigsten internationalen Publikationsorgan zur Geschichte der Juden in Polen, ist der Stadt Krakau gewidmet. Krakau – oder eigentlich das direkt benachbart gelegene Kazimierz, das heute einen Stadtteil Krakaus bildet – entwickelte sich im 16. Jh. zu einem der wichtigsten jüdischen Zentren nördlich der Alpen, verlor allerdings später wie auch die Stadt, als der Königssitz nach Warschau verlegt wurde, an Bedeutung. Aber auch im 19. und 20. Jh. gehörte Krakau zu den wichtigsten jüdischen geistigen Zentren in Polen.

Außer der Einleitung der Herausgeber, die einen Überblick über die Geschichte der Juden in Krakau von ihren Anfängen bis in die Gegenwart gibt, behandeln alle Beiträge die Zeit seit 1815, als Krakau auf dem Wiener Kongress zu einer Freien Stadt unter dem Protektorat der Teilungsmächte erklärt wurde. Łukasz Tomasz Sroka gibt einen Überblick über Demografie, Sozialstruktur sowie religiöse und politische Präferenzen der Krakauer Judenheit in der zweiten Hälfte des 19. Jh. Daran schließen drei Beiträge an, die religiöse und politische Orientierungen unter den Krakauer Juden behandeln. Hanna Kozińska-Witt skizziert die Geschichte des Vereins fortschrittlicher Juden, Andrzej Żbikowski geht den unterschiedlichen politischen Orientierungen in den zwei Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg nach und Rachel Manekin untersucht den orthodoxen Teil der Krakauer Judenheit. Die ambivalente Haltung der Krakauer Konservativen, der die galizische

Politik in der Autonomieperiode dominierenden politischen Gruppierung, gegenüber den Juden stellt Philip S. Pająkowski vor. Barbara Zbroja skizziert die Geschichte der Juden in der 1784 auf der Kazimierz gegenüberliegenden Seite der Weichsel auf österreichischem Gebiet gegründeten Stadt Podgórze, die heute ebenfalls ein Stadtteil von Krakau ist.

Ein deutlicher Schwerpunkt des Bandes liegt mit acht Artikeln auf der Zwischenkriegszeit. Besonders hervorzuheben ist hier ein Beitrag von Czesław Brzoza über das Wahlverhalten der Juden bei den Stadtratswahlen. Janusz Fąłowski behandelt den Beginn der ersten zionistischen Tageszeitung in Galizien, nämlich des seit Juli 1918 in Krakau von Ozjasz Thon herausgegebenen *Nowy Dziennik*. Die Biografie Ozjasz Thons skizziert anschließend Emanuel Melzer. Thon war seit 1897 Rabbiner der Reformsynagoge in Krakau. Von 1919 bis 1935 gehörte er dem Sejm an.

Die Beiträge von Caroline Scharfer und Agnieszka Oleszak behandeln das Leben der Gründerin der religiösen Beit Ja'akov-Schulen für Mädchen, Sara Schenirer, sowie die von ihr 1917 in Krakau gegründete Schule, die zum Vorbild eines ganzen, sich auch international verbreitenden Netzwerks von Schulen wurde. Schenirer stammte aus einer Krakauer chassidischen Familie. Sean Martin untersucht Wohlfahrtseinrichtungen für verwaiste oder verlassene jüdische Kinder. Dem kulturellen Leben sind Beiträge von Natasza Styrna über jüdische Künstler in Krakau in der Zwischenkriegszeit und von Ryszard Lów über jüdische antiquarische Buchhändler gewidmet.

Vergleichsweise knapp behandelt der Band die Phase des Holocaust. Andrzej Chwalba gibt einen Überblick über Polen, Juden und Ukrainer in Krakau unter deutscher Herrschaft. Der Vernichtung der Krakauer Juden gedenkt der Band durch die Veröffentlichung einer Quelle, nämlich den erstmals 1948 auf Deutsch veröffentlichten Erinnerungen des ukrainischen Historikers Roman Rosdolsky an das Schicksal der Kinder des jüdischen Waisenhauses, in dessen unmittelbarer Nachbarschaft er wohnte.

Der Erinnerung an das jüdische Krakau und der literarischen Verarbeitung sind die letzten drei Beiträge gewidmet. Monika Stępień untersucht, wie publizierte Erinnerungen von Juden die Verhältnisse in Krakau zwischen 1945 und 1950 beschreiben. Katarzyna Zechenter behandelt das Bild Krakaus in der jüdischen Literatur seit 1945. Hanna Kozńska-Witt wirft einen kritischen Blick auf den Katalog einer 2007 prominent in den Tuchhallen auf dem Krakauer Marktplatz präsentierten Ausstellung über die Krakauer Juden in der Zwischenkriegszeit.

Auch der vorliegende *Polin*-Band enthält neben dem thematischen Teil einen mit „New Views“ überschriebenen Abschnitt mit allgemeineren Themen. Eng mit dem Teil über Krakau verbunden sind die hier vorgestellten, essayartigen Überlegungen von Michael C. Steinlauf zu den galizischen Juden. Besonders hervorzuheben ist Marcin Zarembas Analyse von Ritualmordgerüchten in Polen in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg. Sara Bender und Ewa Waszkiewicz präsentieren zudem neue Forschungsergebnisse zu Arbeitslagern für Juden zwischen 1942 und 1944 in der Region Kielce sowie über die Ansiedlung von Juden in Niederschlesien zwischen 1945 und 1950.

Insgesamt bietet der Band eine sehr gute Einführung in die Geschichte der Juden in Krakau im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jh. Wie eine ebenfalls in den Band aufgenommene, 1998 gehaltene Rede Rafael Scharfs über das Hebräische Gymnasium in Kazimierz deutlich macht, gibt es auch in der jüdischen Erinnerung ein sehr positives Bild der Stadt.

Halle (Saale)

Kai Struve